SEITENWECHSEL - DIE ANFÄNGE

Foto: Katrin Heyer

GUIDO PUTTKAMMER

Nach seinem Fotografen-Abschluss an der Landesberufsschule in Kiel war er zunächst im Fotofachhandel aktiv, anschließend bei Industrieunternehmen. Heute engagiert er sich als Geschäftsführer der Hensel Visit, einem der führenden Studioblitzgerätehersteller, auch für die Ausbildung von Fotografen.

Bereits im Alter von 8 Jahren übereignete mir meine Mutter eine Zeiss Ikon Instamatic, mit der ich sofort anfing, enthusiastisch aber wahllos die Umgebung abzulichten. Bevorzugt auf Ektachrome Diafilmen, welche dann, mittels eines Projektors der Marke „Revue" und mit der nicht immer uneingeschränkten Freude der anwesenden Betrachter, an die Wand geworfen wurden. Mein Taschengeld verbrauchte ich regelmäßig für Filme, Blitzwürfel und Entwicklungskosten.

Nach und nach entwickelte ich ein Interesse an Botanik, und es galt, Pflanzendetails zu dokumentieren. Ich begab mich mit meinem Großvater in das nächste Fotofachgeschäft, um auf seine Kosten bei einem Herren im grauen Kittel eine bessere Kamera zu erwerben. Der Etat reichte für eine ostdeutsche Praktica oder russische Zenith, es wurde die Russin, denn sie war schwarz. Bis zum heutigen Tage bin ich meinem Großvater dankbar, dass er mir mit dieser rein manuellen, vollmechanischen KB-SLR-Kamera ermöglicht hat, die technischen Zusammenhänge der Fotografie zu erlernen und zu verstehen.

Es kam, wie es kommen musste: Die Fotografie begeisterte mich mehr als die Pflanzen. In der Foto-AG meiner Schule durfte ich meist völlig autonom arbeiten. Die robuste Zenith wurde von einer hochwertigeren Kamera samt Wechselobjektiven abgelöst. Meine Aufnahmen gefielen inzwischen nicht nur den Verwandten, und hinsichtlich der Fähigkeiten im Fotolabor bewegte ich mich auf einem akzeptablen Niveau – also fühlte ich mich bereit für den nächsten Schritt.

DER EINSTIEG

1981: Meine Schulzeit näherte sich dem Ende, die Fotografie interessierte mich brennend, und die ursprünglichen Berufswünsche, die alle etwas mit Pflanzen zu tun hatten, waren, auch aufgrund eines ausgeprägten Heuschnupfens, längst abgeschrieben. Ich wollte Fotograf werden, die Idee fand ich toll. Meine Eltern eher nicht: „Das ist doch ein Hobby, damit kann man kein Geld verdienen! Junge – lerne lieber etwas Anständiges! Oder gehe wenigstens weiter zur Schule." Letztlich verdanke ich es meiner Großmutter, dass ich diesen Berufswunsch realisieren konnte: Ihr Lieblingsbruder war in den 1930er-Jahren Fotograf in Berlin. Sie überzeugte meine Mutter mit der Aussage: „Das ist ein ehrenwerter Beruf, lass ihn mal machen." Ein noch heute mutiges Statement.

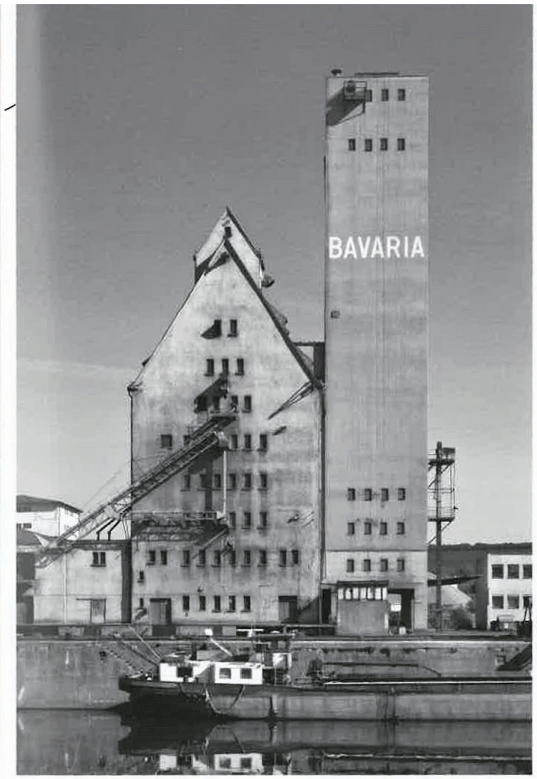
Ich suchte eine Lehrstelle. Nach einem Praktikum war mir klar, dass ich nicht in ein Portraitstudio passte. Bereits damals nahm die Zahl der handwerklichen Werbe- und Industriefotografen ab, die „Babyboomer" drängten massiv in den Arbeitsmarkt, und Lehrstellen waren schwer zu finden. Ich hatte Glück. In Flensburg landete ich in einem renommierten Betrieb, im Fotostudio Gerd Remmer, einem Industriefotografen aus einer Fotografendynastie. Architektur, Sachaufnahmen, Reproduktionen, Luftaufnahmen, Food und vieles mehr gehörten zu den Arbeitsbereichen. An Technik wurde alles verwendet, was damals einen Profi ausmachte – Mittel- und Großformatkameras, Halogen- und Blitzlicht. Kleinbildkameras kamen kaum zum Einsatz, galten als unprofessionell. Alle Aufnahmen arbeiteten wir im eigenen Labor aus, inkl. der Entwicklung von Diafilmen und Farbabzügen bis 60 x 90 cm. Einem interessierten Azubi boten sich unendliche Möglichkeiten, die ich so weit wie möglich nutzte.

Eines Tages kam ein junger Mann vorbei, um Filme zur Entwicklung abzugeben: So lernte ich Friedrun Reinhold kennen, der bei Herbert Remmer, dem Bruder meines Meisters und gleichfalls Fotograf, seine Ausbildung absolvierte und mit mir später auch die Berufsschule besuchte. Als Leidensgenossen mit ähnlichen Interessen freundeten wir uns schnell an.

DIE SCHULE

Ich hatte es befürchtet: Auch zur Berufsausbildung gehört der Besuch einer Schule. Damals war mir in keinster Weise bewusst, welches Glück ich hatte, an der „Landesberufsschule für Fotohandel und -Handwerk" in Kiel, der heutigen Landesberufsschule Photo+-Medien, zu landen! Renommierte Betriebe aus ganz Deutschland versuchten, ihre Auszubildenden hier unterzubringen. Nach und nach begriff ich, warum: In vielen Bundesländern wurde der fotografische Bereich an den Berufsschulen vernachlässigt. Die technische Ausstattung war oft mangelhaft. Zudem führte der Blockunterricht der Kieler Schule zu einer deutlichen Vertiefung des Stoffs. In dieser Umgebung machte das Lernen schlicht mehr Freude und führte zu optimalen Ergebnissen. Die Ausbildung in Kiel gehört bundesweit noch immer zu den besten.

Für mich war die Zeit an der Landesberufsschule motivierend und die beste Schulerfahrung, die ich gemacht habe. Allein schon der damalige Raum für „Kamerakunde" konnte mich begeistern: Die besten Kameras der Zeit, dicht an dicht – und man durfte sie anfassen, ja sogar mitnehmen und ausprobieren. Sogar der theoretische Unterricht war



oft fesselnd, bildete die Basis eines Fachwissens, welches mir bis heute hilft.

DER WEITERE WEG

Nach der Gesellenprüfung versuchte ich bei verschiedenen Fotografen unterzukommen. Vergeblich – ich hatte meinen Zivildienst noch nicht geleistet. Also fing ich als Verkäufer im Fotohandel an. Tückischerweise bot mir die Geschäftsführung an, nach dem Zivildienst als stellvertretender Filialleiter weiterzuarbeiten. Dieses verlockende Angebot nahm ich dankend an.

1989, ich war inzwischen Leiter einer eigenen Filiale, kam die Zeit für etwas Neues. Ein befreundeter Kameramann fragte, ob ich nicht testweise beim NDR als freier Kameraassistent arbeiten wollte. Ich wollte, hatte an dem Job ungemein Spaß und lernte viele interessante Orte, Tätigkeiten und Menschen kennen. Oft war ich mit einem Fernsehteam in der DDR unterwegs, durfte das Ende der deutschen Teilung aus erster Hand miterleben. Schon dies macht für mich jene Zeit unvergesslich. Die Kenntnisse, die ich mir dort über Film und Ton aneignete, wurden in den vergangenen Jahren auch für Fotografen und somit meine berufliche Laufbahn immer wichtiger. Nebenbei schrieb ich Artikel für Fachzeitschriften, mein erlernter Beruf war wieder zum Hobby geworden - und ist es bis zum heutigen Tag geblieben.

Eines Tages trat Hasselblad an mich heran und offerierte mir einen Job als Berater für Berufsfotografen. Ich brauchte gefühlte drei Sekunden, um zuzusagen. Dies war sicher der Moment, an dem sich meine berufliche Laufbahn endgültig weg von der praktischen Fotografie, hin in Richtung Handel und Industrie bewegte. Dort durfte ich den Anbruch des „Digitalen Zeitalters" quasi in der ersten Reihe erleben.

Ende der 90er-Jahre nahm Hasselblad eine hierzulande noch unbekannte Studioblitzmarke in den Vertrieb: Profoto. Zusammen mit einem Kollegen entschied ich mich Hasselblad zu verlassen und die „ProLighting GmbH" zu gründen, um uns voll und ganz um Profoto zu kümmern. Bald holte man mich in die Stockholmer Zentrale, wo ich unter anderem einige gefragte Neuentwicklungen initiieren durfte. Gleichzeitig musste ich viel reisen, betreute Distributoren in Asien, Australien, USA und Europa. Spannend, abwechslungsreich und – ziemlich anstrengend. Was dazu führte, dass ich mich nach einer neuen Herausforderung umsah.

Meine Suche war erstaunlich erfolgreich. Der damalige Geschäftsführer der Hensel-Visit GmbH in Würzburg plante seinen Ruhestand, ich erhielt die Chance, ab 2012 sein Nachfolger zu werden. Etwas, womit ich beim Start ins Berufsleben niemals gerechnet hätte! Meine Eltern wohl auch nicht...

DER STAND DER DINGE

In den letzten Jahren hat sich die professionelle Fotografie extrem verändert. Immer mehr Menschen fotografieren, selbst einfache Kameras – sogar einige Handys – erreichen eine Bildqualität, die für viele Einsatzbereiche genügt. Es ist keine Herausforderung mehr, technisch brauchbare Aufnahmen anzufertigen. Geänderte ästhetische Vorstellungen führen dazu, dass auch gestalterisch suboptimale Fotos akzeptiert, oft sogar bewusst eingesetzt werden. Der immer schnellere Bedarf an immer mehr Bildern bewirkt, dass viele Auftraggeber besonders preissensibel sind und für einzelne Aufträge tendenziell weniger ausgeben. Viele Menschen bespiegeln sich selbst und stellen permanent Selfies in die sozialen Netzwerke. Kurz: Es scheint, als ob Fotografien immer kurzlebiger werden und Qualität keine Rolle mehr spielt. Nicht wenige Berufsfotografen sehen sich somit in Konkurrenz zu Quereinsteigern und semiprofessionellen Anwendern, die Aufnahmen „just for fun" oder für ein Taschengeld anfertigen.

Gleichzeitig verknüpfen sich die Medien stärker und stärker. 360°-Aufnahmen, Filme und animierte Fotos gewinnen im Internet weiter an Bedeutung. Wer als Fotograf „nur" fotografiert, hat es schwer. Video, Ton, Text und Grafik sind Bereiche, mit denen sich ein Profi auskennen, oder mit kompetenten Partnern zusammenarbeiten sollte. Und es ist entscheidend, einen individuellen Stil zu entwickeln, sich als Marke zu etablieren. Beliebigkeit geht in der Masse unter, führt nicht zur Kundenbindung. Auch durch Qualität kann man sich profilieren und neue Kunden gewinnen.

DIE ZUKUNFT

Faktoren wie Effizienz und – auch geistige – Mobilität werden nicht nur in der Fotografie immer wichtiger. Wer seinen Kunden konsequent, pünktlich und zuverlässig die gewünschten Ergebnisse liefert, setzt sich durch. Um so zu arbeiten, sind nicht nur Kreativität, Engagement und Erfahrung wichtig, sondern ganz besonders ein profundes Fachwissen. Was bei der Aufnahme passt, muss man hinterher nicht aufwendig „verschlimmbessern".

Auch wenn es seit geraumer Zeit immer unpopulärer wird, sich mit den technischen Grundlagen der Fotografie zu beschäftigen. Dabei meine ich nicht nur das Wissen um Computer Hard- und Software. Kenntnisse in Sachen Kamera- und Lichttechnik sowie Optik helfen nach wie vor bei der fachgerechten Realisation von Fotos. Es ist durchaus zweckdienlich, wenn ein Profi seine Werkzeuge beherrscht. Wer sich außerdem regelmäßig über technische Neuerungen informiert, der kann seine Arbeitsweise optimieren und das Angebot erweitern. Hier sind Seminare und Lehrgänge hilfreich, um das Wissen stetig aufzufrischen und von den Erfahrungen anderer zu lernen. Eine gute Ausbildung bildet allerdings weiterhin die ideale Basis für den beruflichen Erfolg.

Nicht nur dank des praxisbezogenen Unterrichts gehören die Landesberufsschule Photo+Medien Kiel und das EVA-Ausbildungsprogramm des Photo+Medienforum Kiel zur ersten Wahl, um konsequent in den Beruf zu starten. Auch wenn man später die Seiten wechselt!